



**INFO
SONDER-
AUSSTELLUNG**

**„Könnt ihr noch?“ –
Kunst und Demokratie**

10. Mai – 12. Oktober 2025
im Neuen Schloss auf
der Herreninsel

Begleitkatalog zur
Ausstellung mit Texten
u.a. von Aleida Assmann,
Herfried Münkler und
Andreas Spickhoff

[KUNST UND DEMOKRATIE]

„KÖNNT IHR NOCH?“ KUNST UND DEMOKRATIE

EINE AUSSTELLUNG DER PINAKOTHEK DER MODERNE AUF DER HERRENINSEL ZEIGT POSITIONEN DER KUNST ZU GESCHICHTE UND DEMOKRATIE

von *Monika Franz*

Die Herreninsel: Nebeneinander von Monarchie und Demokratie

Es ist Sommer und wie jeden Sommer pilgern Tausende Touristinnen und Touristen auf der schönen Herreninsel im Chiemsee zum Neuen Schloss, um dort den Spuren Ludwigs II. nachzugehen. Der vierte bayerische König aus dem Haus Wittelsbach nach der Gründung des Königiums 1806 hatte nach dem Aufgehen Bayerns im Deutschen Reich 1871 zwar noch weiterregiert, sich aber im Wesentlichen auf seine Musik- und Bauleidenschaft konzentriert. 1873 erwarb der Herrscher die Insel „Herrenwörth“ und ließ dort ab 1878 ein neues Schloss nach dem Vorbild Versailles' bei Paris erbauen.

Im linken, im Rohbau verbliebenen Seitenflügel des Bauwerks ragt derzeit ein visueller Störer ins Bild der Prachtkulisse: „Könnt Ihr noch“, steht da zu lesen – seit dem 10. Mai 2025 haben die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen dort eine Sonderausstellung im Rahmen der Projektreihe „Königsklasse“ über Kunst und Demokratie installiert. Sie ist zwar direkt am architektonischen Ort der Monarchie platziert, bezieht sich aber explizit auf den anderen berühmten, im modernen Staatsverständnis viel bedeutsameren Ort auf der Insel, nämlich das Alte Schloss. Dort hatte vom 10. bis 23. August 1948 der Verfassungskonvent getagt.



In nur 13 Tagen erarbeiteten ca. 30 Experten einen vollständigen Verfassungsentwurf, der zur Vorlage für den Parlamentarischen Rat und damit das Grundgesetz wurde.

Im Eingangsbereich des wuchtigen Ziegelraums empfängt ein KI-gesteuerter Roboterkopf die Besucherinnen und Besucher und verfolgt sie mit seinem Blick. Er kommt aus dem Video zum 2024 veröffentlichten Song „Könnt Ihr noch?“ der Hip-Hop-Formation Deichkind. Der Clip zeigt KI-gesteuerte, fragmentierte Gestalten, die sich im monotonen Beat

Deichkind empfängt Besucherinnen und Besucher am Entrée der Ausstellung. *Alle Fotos, soweit nicht anders gekennzeichnet: Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Fotograf: Haydar Koyupinar*

bewegen. Die Frage „Könnt Ihr noch?“ richtet sich an Menschen in der postmodernen Gesellschaft, die von ihren Arbeits-, Lebens-, Musik- und sonstigen Rhythmen durchgetaktet sind und hektisch-getrieben ihr (Lebens-) Programm durchziehen. Könnt ihr das noch aushalten, Menschen des 21. Jahrhunderts, könnte man die Frage verstehen, und auch: Könnt Ihr noch die Demokratie aufrechterhalten?

Das sind Leitfragen, die das Kuratorenteam Verena Hein und Oliver Kase jedem und jeder mitgeben, die durch die schwere Tür zur Linken eine sensationelle Ausstellung betreten, in der auf zwei Etagen grandiose Werke aus den staatlichen Gemäldesammlungen versammelt sind, ausschließlich von prominenten Künstlerinnen und Künstlern von der klassischen Moderne bis zur Avantgarde. Diese handverlesene Auswahl von Max Beckmann bis Ida Applebroog nimmt über verschiedene Metathemen direkt Bezug auf den Ort der Demokratie, den Herrenchiemsee quasi als Wiege des Grundgesetzes darstellt. Hein weist im Katalog auch auf einen zweiten Zusammenhang hin: Die Insel war im Zweiten Weltkrieg ein Schutzraum für Kunst – viele wertvolle Kunstwerke waren aus München auf die Insel, die nicht gezielt bombardiert worden ist, verbracht worden.¹ Insofern ist Herrenchiemsee ein mehr als ein geeigneter Ort, sich – am besten in der Kombination Verfassungs- plus Kunstausstellung – Gedanken zu machen über den Ausgangspunkt der deutschen Demokratie 1948/49 und ihre Bezüge zur Gegenwart siebeneinhalb Jahrzehnte später, sowie um großartige Kunst zu genießen.

Der subjektive Blick der Kunst auf die Demokratie

”

Es ist nicht die Aufgabe der Kunst, die Demokratie zu stärken. Die Demokratie muss der Kunst die Freiheit lassen, den Status quo zu befragen. Das Beste, was die Kunst für die Demokratie tun kann, ist, sie immer wieder herauszufordern.²

Georg M. Oswald, Schriftsteller und Jurist

1 Könnt Ihr noch? Kunst und Demokratie, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, hg. v. Verena Hein/Oliver Kase, München 2025, S. 22.

Wie verbindet man komplexe und völlig unterschiedliche Werke von Beckmann bis Beuys, von Picasso bis Richter, von Kiefer bis Mahn und Lassnig jenseits vager Chronologien miteinander? „Könnt ihr noch?“ ist strukturiert durch grobe, offene Themenkomplexe, unter deren Dach sich die gezeigten Werke fassen lassen, wie „Zeichen der Demokratie“, „Kreativität und Spiel“, „Wunden und Brüche“, „Deutschlandbilder“, „Schmerz und Erschütterung“ und „Balanceakt“, alles Zuweisungen, die mit der Geschichte der Demokratie nach 1945 zu tun haben. Wenn man wollte, könnte man diese neudeutsch – ausgedrückt: – *umbrella terms* auch mit den Themenkomplexen des Verfassungskonvents parallelisieren. Die dort tätigen Staatswissenschaftler und Verfassungsrechtler – Frauen waren nur als Bedienung oder Sekretärinnen vor Ort – erarbeiteten im Auftrag der Ministerpräsidenten der westlichen Besatzungszonen einen Verfassungsentwurf für die zweite Demokratie auf deutschem Boden. Maßgeblich bewegt von der Frage, wie man nach den unfassbaren Verbrechen der NS-Diktatur eine stabile Demokratie schaffen könne, diskutierten sie, wie in dem neuen Staat überstaatliche, rechtsstaatlich verbriefte Grund- und Menschenrechte verankert werden könnten, die Etablierung eines diktatorischen Zentralstaats für immer verhindert werden könne, ein stabiles politisches System geschaffen werden könne, das niemals mehr von Extremisten zu Fall gebracht werden kann. Die seit 2023 bestehende Dauerausstellung im Alten Schloss bildet diese Diskussion ab, indem sie – ähnlich wie die diesjährige Kunstausstellung – grundsätzliche Kernfragen der Verfassungsdiskussion aufnimmt.³ Auch in der historischen Ausstellung wird der Bogen von der Nachkriegszeit ab 1945 bis ins Heute geschlagen, von der außenpolitischen Positionierung Europas bis zu grundsätzlichen Fragen der Kompromissfindung in einer Gesellschaft. Bis 12. Oktober 2025 besteht nun die Chance, historische Narrative mit subjektiven künstlerischen Standorten zusammenzubringen und sich davon inspirieren zu lassen.

2 Zit. nach: ebd., S. 134.

3 Zur Ausstellung über den Verfassungskonvent auf Herrenchiemsee s. das Themenheft der Zeitschrift Einsichten und Perspektiven: Der Wille zu Freiheit und Demokratie. 75 Jahre Verfassungskonvent auf Herrenchiemsee, hg. v. der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, München 2023.



Joseph Beuys:
Rose für
direkte
Demokratie,
1973

Drei Highlights der Ausstellung

Start- und erster Höhepunkt zugleich ist Joseph Beuys' berühmte „Rose für direkte Demokratie“ (1973). So arriviert und unbestritten einflussreich das Werk Joseph Beuys' (1921-1986) sein mag, einige Menschen können – wie Erfahrungen aus Workshops zeigen – im ersten Moment der eigenen Aussage nach mit der für viele eher kryptischen Bildsprache des Künstlers wenig anfangen. So umstandslos und engagiert man im Raum der Gegenwart im Verfassungsmuseum über die heutige Demokratie ins Gespräch kommen mag, so relativ unzugänglich erscheint vielen zunächst das Statement, das Beuys mit der „Rose für direkte Demokratie“ aus dem Jahr 1973 gesetzt hat.

Beuys inszenierte die Skulptur auf der documenta 1972, um im Sinne seines stark politisch ausgerichteten Kunstkonzepts in den Dialog vor Ort einzutreten, ja, pädagogisch zu wirken. Er hatte dort eine „Filiale“ seiner an der Düsseldorfer

Akademie bestehenden „Organisation für direkte Demokratie durch Volksabstimmung“ eröffnet und warb mit durchaus radikalen Mitteln für die direkte Demokratie nach dem Vorbild der Schweiz.⁴ „Volksveto und Abwahl muss jeden Tag möglich sein“, war dabei sein Credo.⁵ In der direkten Demokratie seien Repressionen, die seiner Meinung nach im politischen System der Bundesrepublik als repräsentativer Demokratie an der Tagesordnung waren, nicht möglich. Beuys' Position ist aus heutiger Sicht inhaltlich ambivalent. Es verband unter anderem „linke“, kapitalismuskritische wie esoterisch-schamanisch gelagerte Standpunkte mit einem durchaus problematischen, da nicht klar von NS-Wurzeln abgegrenzten Volksbegriff.⁶ In dieser „Mission“ führte er unter anderem einen aggressiven Briefwechsel mit Herbert Wehner, einem Sozialisten und Hitler-Gegner der ersten Stunde, griff darin die repräsentative Demokratie als „Parteiendiktatur“ an, bezog sich aber – nicht frei von Widerspruch – dabei ausgerechnet darauf, dass das Grundgesetz das Volk als obersten Souverän bestimmt habe.⁷

Prägend waren Beuys' Konzepte der „Sozialen Plastik“ und des „Erweiterten Kunstbegriffs“, zu denen ihn wesentlich Rudolf Steiners Idee der „Dreigliederung“ der Welt geführt hatte, die auch als Gegenkonzept zur polarisierten Welt des Kalten Krieges verstanden wurde.⁸ Beuys bewegte sich laufend in „linken“ Kontexten, stand aber zugleich Wegbegleitern offen gegenüber, die eine einschlägige NS-Vergangenheit hatten, wie sein Mitarbeiter Karl Fastabend.⁹ An dieser Stelle lässt sich eine Verknüpfung herstellen zu manchen Teilnehmern des Verfassungskonventes, die auch den NS-Staat tatkräftig unterstützt hatten wie der niedersächsische Jurist Justus Danckwerts.¹⁰

4 Vgl. HP Richter: Beuys. Die Biographie, Berlin 2013, hier S. 371.

5 Ebd., S. 372.

6 Ebd., S. 360.

7 Ebd., S. 369 f.

8 Ebd., S. 281.

9 Vgl. ebd., 357 ff.

10 Beuys' Positionierung zum Holocaust wie sein Werk „Auschwitz Demonstration“ hatte bereits 1967 den Protest von Überlebenden hervorgerufen, vgl. Richter (wie Anm. 4), S. 306.



Inge Mahn:
„Balancierende
Türme“, 1989

Beuys' Rosenskulptur weckt bei Betrachterinnen und Betrachtern die Assoziation, dass das Reagenzglas für ein transparentes, exakt messendes Werkzeug für ein Demokratieexperiment stehe. Nur das wöchentliche Austauschen der Rose (übersetzt: ein permanentes Kümmern um die Demokratie) hält sie frisch. Sie evoziert die Vorstellung, die Gesellschaft könne friedlich verändert werden. In Zeiten, in denen die RAF versuchte, durch Attentate auf Exponenten von Staat und Wirtschaft die Bundesrepublik zu demontieren, bedeutete dies eine eindeutige Positionierung gegen Gewalt als Mittel der Veränderung.

So ambivalent Beuys' politische Kunststatements empfunden werden mögen, als politischer Künstler übte er massiven Einfluss auf die Kunstszene aus und ist als bewunderte, wenn auch umstrittene Figur der späteren Nachkriegsgesellschaft eine Auseinandersetzung wert.

In „Könnt Ihr noch?“ sind daher konsequenterweise nicht nur weitere Beuys-Objekte, sondern auch zahlreiche Werke von Beuys-Schülerinnen und -Schülern zu sehen. Im Folgenden seien nur noch zwei vorgestellt.

In der oberen Etage der Ausstellung findet sich

die Skulptur „Balancierende Türme“, die die Künstlerin Inge Mahn (1943-2023) 1989 in New York kreiert hat. Zwei ähnliche, aber doch unterschiedliche, in der Gestalt eher klobige, aber materiell filigran wirkende eckige Gestalten, deren linke ein Treppenelement aufweist, stehen auf der Kippe; ihr Sturz wird durch ein graues Seil, das sie miteinander verbindet, verhindert – sie halten sich gegenseitig in einer – zerbrechlichen – Balance. Die Übertragung auf politische Themen liegt nahe – heterogene Individuen werden in einer gesellschaftlichen Konstellation durch ein regelndes Element so miteinander verbunden, dass sie beide vor dem Fall bewahrt werden. Bei längerer Betrachtung der Mahn'schen Inszenierung wird spürbar, dass diese Balance fragil ist, leicht zerstört werden kann, Sicherheit bietet, sich aber auch einengend anfühlen kann. Eine Korrelation des 1989 entstandenen Kunstwerks mit der Deutschen Einheit liegt auf der Hand.

Inge Mahn hat Beuys' Konzept der „Sozialen Plastik“ in ihren Arbeiten stark adaptiert; ihre vielfach als Gesellschaftskommentare lesbaren Skulpturen und Installationen lassen sich als tiefgründige Kommentare zu alltäglichen aber auch gesamtgesellschaftlichen Zuständen begreifen.



Mag es daran liegen, dass sie eine Künstlerin war, die eher die leisen Töne bemüht hat Stimmen aus der Kunstszene sind sich einig, dass Inge Mahn gemessen an der Bedeutung ihres Werks immer noch viel zu unbekannt sei.

Weitere Schlüsselpositionen der Ausstellung stellen zwei Werke von Anselm Kiefer (geb. 1945) dar, die in einem Raum platziert sind, in Kiefers Werk zeitlich aber relativ weit voneinander entfernt sind: das Ölgemälde „Nero malt“ (1974) und die Installation „Morgenthau“ (2016). Wie kein anderer arbeitet sich Kiefer in seinem umfassenden malerischen und skulpturalen Werk an der deutschen Geschichte ab. In verschiedenen Interviews äußerte er, dass „seine Biographie auch die Biographie Deutschlands“ sei. Ein markanter Punkt in seinem Werk, der einen expliziten Bezug zur NS-Vergangenheit setzte, war 1969 die Inszenierung einer Reihe von Selbst-Porträtaufnahmen, die den jungen Künstler zeigen, wie er an einschlägigen Schlachttorten des Zweiten Weltkrieges, z.B. in Frankreich, den Hitlergruß zeigt; diese Arbeit nannte Kiefer „Besetzungen“. Sie griff nicht nur provokativ den Überfall Nazi-Deutschlands auf nahezu

ganz Europa auf, sondern stand auch im Kontext der Studentenproteste.¹¹ Natürlich ging es auch darum, dem Vergessen und Verdrängen der damals noch relativ kurz zurückliegenden NS-Verbrechen durch die Tätergesellschaft entgegenzutreten.

„Nero malt“ (1974) ist ein Beispiel für die Verschmelzung von Kunst- und Geschichtsbezügen in groß aufgezogenen Landschaftsszenarien: Etwa vier Fünftel des Bildes werden von dem typischen Szenario eines stark durchfurchten, dunklen Ackers dominiert. Diese Materie, die auf vielen Bildern Kiefers auch mit physischem Material wie Asche, Stroh, Sand etc. durchmischt ist, mutet im übertragenden Sinn an wie ein historischer Urschlamm, quasi Materie gewordene Geschichtsablagerungen, die im wörtlichen Sinn übereinandergeschichtet sind – ein Leitgedanke Kiefers, der in einem Interview dazu ein Bibel-Zitat in Anschlag bringt: „Es gibt dieses wunderbare Kapitel bei Jesaja, in dem es heißt: Über euren

Zweimal Anselm Kiefer: links: „Morgenthau“, 2016, rechts: „Nero malt“, 1974

11 Vgl. Sabine Schütz: Anselm Kiefer. Geschichte als Material. Arbeiten 1969-1983, Köln 1999.

Städten wird Gras wachsen. [...] Jesaja sieht die Stadt und die anderen Schichten darüber, das Gras und wieder eine Stadt, das Gras und wieder eine Stadt.“¹² Im oberen Fünftel des Gemäldes ist ein Streifen mutmaßlich mitteleuropäischer Landschaft inklusive eines Dorfes zu sehen. Über der ganzen Szene prangt eine abstrakte Malerpalette, von der aus vier Pinsel die Gebäude des Dorfes samt Kirche in Brand gesetzt haben. Die Überlagerungen legen verschiedene semantische Assoziationen nahe: die Reflexion über die schuldbeladene Figur des römischen Kaisers Nero, der einer historisch nicht beweisbaren Legende zufolge im Dienst einer verstiegenen, perversierten Kunstauffassung die Vernichtung der Stadt Rom als „Kulisse“ seines künstlerischen Schaffens inszeniert hat; zum Anderen der Bezug zu dem sog. „Nero-Befehl“ Hitlers im März 1945 (Kiefers Geburtsmonat), der angesichts des verloren gehenden Kriegs die Zerstörung ganzer Landstriche befahl, um dem vorrückenden Gegner nichts übrig zu lassen bzw. alles mit in den eigenen Untergang zu reißen; auch mitschwingend die Anspielung auf Hitler als gescheiterten Mächtigen-Künstler.

Weniger Meter entfernt zu sehen ist die 42 Jahre später entstandene Installation „Morgenthau“: Ein 121 mal 120 mal 50 cm großer Glaszylinder, der einen aus Glas, Metall, Acryl, Tonerde, Blattgold, Gaze, Mörtel, Blei, Schellack und Farbresten komponierten Landschaftsausschnitt einfasst. Der wie ein Exponat einer biologischen Sammlung anmutende Glaskubus beinhaltet eine Reihe von Kornähren, die an ihrer Spitze vergoldet sind. Auf dem Boden ist eine dunkle Schlange platziert. Teilnehmende an den Geschichte-Kunst-Workshops, die noch bis Ende der Ausstellung stattfinden, bringen diese Installation anhand ihrer außen auf dem Glaszylinder angebrachten „Überschrift“ schnell in Verbindung mit dem strategischen Plan Henry Morgenthaus, der in den letzten Kriegsjahren Teil der US-amerikanischen Regierung war. Um sicherzustellen, dass von Deutschland nie wieder eine Gefahr ausgehen könne, brachte er die Idee ein, das Land nach der totalen Kapitulation aufzuteilen und in einen deindustrialisierten Agrarstaat zu verwandeln. Überlagert wird diese Bedeutungsebene – neben der beeindruckenden physischen Wahrnehmung, die von dem Materialgemisch ausgeht – von der

Präsenz der kriechenden Schlange, die in diesem karg-leblosen Ensemble das biblische Sinnbild der Verführung oder aber auch das allzeitliche Weiterbestehen des Bösen andeutet.



Die Kunst öffnet für uns Räume für Gefühle, Gedanken, Diskussionen, Auf- und Verarbeitung von gesellschaftlichen Themen. Sie ist immer subjektiv und lässt die Unterschiede der Menschen, und dadurch die Komplexität unserer Gesellschaft, glänzen. Ich glaube nicht daran, dass Differenzen uns voneinander trennen, sondern dass wir die Verschiedenheiten erkennen, akzeptieren und feiern müssen.

Sapir Heller, Theaterregisseurin

Die Reihe eingehender Bildbetrachtungen lassen sich bei Besuch der Ausstellung „Könnt Ihr noch?“ weit fortsetzen, mit Künstlern wie Francis Bacon, Gerhard Richter, Wolfgang Tillmans und vielen anderen mehr, darunter einer herausragenden Reihe an Porträtskulpturen von Thomas Schütte.

Wer weibliche Perspektiven oder Perspektiven auf Frauen sucht, kann eigene Wege durch die Ausstellung gehen, u.a. anhand von Werken von Maria Lassnig, Ida Applebroog oder der sensationellen Sheila Hicks, mit der Kuratorin Verena Hein ein eigenes, im Begleitkatalog zu lesendes Interview geführt hat. Wenn auch die kräftig farbigen, teils fast gemütlich wirkenden Textil- und Fadeninstallationen nicht unmittelbar-explicit Diskussionen über Demokratie auslösen, so lohnt es sich doch sehr, der US-amerikanischen Künstlerin zuzuhören und zu verstehen, warum Textilfäden sehr mit dem Faden der Demokratie zu tun haben können. „*Yes, I am really trying to create a habitat, a space in which people can come together and feel safe. I think that is also what democracy is about. It is about cohabitation that enables freedom. When you sit down at the dinner table there might be someone who is going to dominate the whole table and others who are going to hide and not speak. But some are willing to make extensions of themselves to join a democratic dialogue.*“¹⁴

12 „Der Mensch ist böse“, Interview mit Anselm Kiefer, in: DIE ZEIT 10/2005, S. 45.

13 Zit. nach: „Könnt Ihr noch?“ (wie Anm. 1), S. 133.

14 Zit. nach: „Könnt Ihr noch?“ (wie Anm. 1), S. 150.



Sheila Hicks:
Saffron Sentinel,
2017

Zu Recht wird allorts gefordert, dass die manche Sorgen aufwerfende Lage unserer Demokratie uns alle in die Pflicht nimmt. Die Ausstellung

„Könnt ihr noch?“ ist ein guter Ort, um gemeinsam darüber zu diskutieren. ▲